

## EDITORIAL

*Die Diskussion über die möglichen Risiken hochfrequenter (und niederfrequenter) elektromagnetischer Felder, deren Beobachter wir nun seit fast 25 Jahren sind, scheint allmählich in ihre Reifephase zu treten und damit sukzessive an Bedeutung zu verlieren. Jedenfalls reduziert sich der breite öffentliche Diskurs früherer Jahre zunehmend auf die Fachgespräche einer (ebenfalls schrumpfenden) Gruppe von Experten. Obwohl zahlreiche Felder der biophysikalischen und epidemiologischen Forschung (immer) noch (große) weiße Flächen aufweisen – man betrachte exemplarisch das Forschungsprogramm des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS) für die Jahre 2013 bis 2017 – scheint sich die öffentliche Debatte in großen Schritten von den, einst von großen Teilen der Bevölkerung als bedrohlich empfundenen wissenschaftlichen Kenntnisdefiziten über mögliche gesundheitliche Risiken zu entkoppeln.*



*Die EMVU-Diskussion hat sich insgesamt stark versachlicht und auch die kritischen Impulse, die in jüngster Zeit durch den Auf- und Ausbau neuer Hochspannungsstromtrassen induziert wurden, haben die Diskussion um die gesundheitlichen Implikationen hochfrequenter elektromagnetischer Felder weitgehend unberührt gelassen. Zu dieser Entwicklung scheint aber auch der Mobilfunk selbst durch neue Generationen von anwenderfreundlichen Endgeräten, sinkenden Tarifen oder nutzerorientierten Apps beizutragen. Offenkundig kommen viele, ehemals beunruhigte Bürger bei ihrer individuellen Abwägung von erfahrbaren Nutzen im Vergleich zu abstrakten Risiken zu einem (völlig) anderen Ergebnis als noch vor 10 oder 15 Jahren.*

*Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit dieser, mittlerweile von vielen Akteuren gefühlte oder diagnostizierte Befund, auch aus der Perspektive der Risikokommunikationsforschung verarbeitet bzw. adäquat gedeutet und verstanden wird. Die in dieser Ausgabe des Spektrums versammelten Beiträge haben als Leitfrage im Blick, wo wir in Deutschland und in den Vergleichsländern Belgien, Schweiz und Österreich stehen, welche Bedeutung die Novellierung der 26. BImSchV hat und ob durch die Entscheidung der IARC in Bezug auf die potenziellen Risiken des Mobilfunks es zu Bewertungsverschiebungen kommt. Es geht zudem um eine kurze Bestandsaufnahme, wie der Diskurs sich im Bereich der Risikobewertung angesichts der zunehmenden Verbreitung niederfrequenter elektrischer und magnetischer Felder entwickelt. Manches Argument deutet darauf hin, dass dort, wo die öffentliche Debatte ihren Auslauf zu nehmen scheint, die Arbeit für Risikokommunikationsforschung erst ihre Ansatzpunkte für ein vertieftes, soziotechnisches Verständnis des Mobilfunks findet.*

*Franz Büllingen*

Dr. Franz Büllingen

Leiter der Arbeitsgruppe EMF und Umwelt